

Folge 7

Aus Regierungskreisen — der Podcast der Bundesregierung

Thema: Corona und die Jugend

Gäste: Franziska Giffey, Bundesfamilienministerin und Louisa Dellert, Influencerin

[Musik]

[Sven Siebert, Moderator] Hallo, willkommen zu „Aus Regierungskreisen“. Ich bin Sven Siebert. Ich bin Gastgeber dieses Podcasts der Bundesregierung und heute habe ich gleich zwei prominente Frauen zu Gast: die Familienministerin Franziska Giffey und die Influencerin Louisa Dellert. Es soll heute darum gehen, wie es jungen Leuten in Zeiten der Corona-Ära geht; ob sie an allem Schuld sind, ob sie mit ihren Sorgen nicht ernst genug genommen werden und was die Bundesregierung damit zu tun hat. Franziska Giffey ist SPD-Politikerin. Sie wurde bekannt als Bezirksbürgermeisterin von Berlin-Neukölln. Seit 2018 ist sie Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und im kommenden Jahr würde sie gerne Regierende Bürgermeisterin von Berlin werden. Louisa Dellert ist sozusagen eine Kollegin von mir. Sie hat einen erfolgreichen eigenen Podcast „LOU“ und sie ist Influencerin mit hunderttausenden Abonnentinnen und Abonnenten auf Instagram. Guten Tag, Frau Giffey.

[Franziska Giffey, Gast] Hallo, guten Tag.

[Siebert] Guten Tag, Frau Dellert.

[Louisa Dellert, Gast] Hallo!

[Siebert] Frau Giffey, was glauben Sie? Wären Sie als 17- oder 20-Jährige in einer solchen Pandemielage, wie wir sie jetzt haben, auch mal eindämmungsverordnungswidrig auf eine Party gegangen?

[Giffey, lacht] Also, ich glaube, es gehört immer zum Jungsein dazu, auch, ja, so seinen Weg zu finden und ich kann mir schon vorstellen, dass das natürlich für sehr, sehr viele junge Menschen auch jetzt gerade eine schwierige Zeit ist. Und zum Erwachsenwerden gehört „Feiern“ und gehört „Sich-mit-anderen-jungen-Menschen-treffen“ und gehört auch „Unterwegs-zu-sein“ und all das geht im Moment eben nur sehr eingeschränkt. Aber was mir wichtig ist zu sagen: Es gibt sehr, sehr viele junge Menschen, die sich sehr wohl rücksichtsvoll und verantwortungsbewusst verhalten. Und ich finde das immer so schwierig, wenn man sagt „Ja, die Jungen sind die Verantwortungslosen“ und gegebenenfalls noch „Schuld“ oder so, dass wir ein höheres Infektionsgeschehen haben. Ich finde das nicht richtig. Ich finde, es ist ganz deutlich, dass die Grenze überhaupt nicht zwischen Jung und Alt verläuft, sondern tatsächlich zwischen vernünftig und unvernünftig. Und die Unvernünftigen [...] gibt's in jeder Altersgruppe und deswegen halte ich auch gar nichts davon, die junge Generation in so eine Schmutzlecke [...] zu stellen, sondern ganz klar zu sagen: Wir müssen diejenigen jungen Leute auch anerkennen und [einfach] auch mal [...] „Danke“ sagen, die sich sehr wohl an alle Regeln halten und auch sogar [noch] anderen [dabei] helfen [...].

[Siebert] Und jetzt mal ehrlich: Glauben Sie, dass Sie immer ganz vernünftig gewesen wären als junger Mensch in einer solchen Zeit?

[Giffey] Na ja, ich war [...] in meiner Jugend [schon] jemand, der [...] versucht hat, [sich] auch an das zu halten. Und ich finde immer, wenn Dinge gut erklärt sind und man die nachvollziehen kann, dann ist es auch einfacher, sich an Regeln zu halten. Und deswegen ist es so wichtig, dass wir mit jungen Leuten [auch darüber] sprechen [...], damit sie [...] auch zu der Erkenntnis kommen: Das ist wirklich eine schwerwiegende Krankheit und jeder Einzelne kann was tun, damit das Infektionsgeschehen eben runtergefahren wird. Und ich erlebe, dass sehr viele

junge Menschen das auch genauso sehen und sich auch danach verhalten und für Argumente absolut zugänglich sind. Und wenn ich so zurückdenke: Ich glaube, ich wäre das damals auch gewesen.

[Siebert] Louisa Dellert, wie war denn Ihr Sommer? Haben Sie sich die Nächte auf Park-Partys um die Ohren geschlagen?

[Dellert, schmunzelt] Ich wäre total gerne auf Karaoke-Partys gegangen und hätte sehr gerne zu 80er-Musik gesungen, aber das hat nicht stattgefunden und natürlich würde ich auch sagen „Ist das traurig“ und „Ich vermisse das“, aber an sich weiß ich ja, wofür wir das machen und dementsprechend waren es dann einfach ein paar Spaziergänge mit Freunden [...] draußen und ansonsten — viel drin gewesen, viel gelesen, viel YouTube-Videos geguckt.

[Siebert] Nicht Hasenheide in Neukölln?

[Dellert] Nee, überhaupt nicht, aber ich würde auch ehrlicherweise dazu gerne einmal sagen wollen: Ich glaube nicht, dass da nur junge Menschen waren. Und wie Frau Giffey auch schon gesagt hat: Tatsächlich, wenn wir hier über unvernünftige Menschen sprechen, dann gibt es auch sehr viele Erwachsene, die bestimmt hinter verschlossener Tür – und da bin ich mir ganz sicher – Abendessen oder kleine Runden veranstaltet haben, die eigentlich nicht hätten stattfinden dürfen, nur [hat] das [...] keiner mitbekommen, weil es eben nicht irgendwo draußen im Park war.

[Siebert] Nochmal grundsätzlich der Eindruck — und jetzt reden wir über junge Menschen — sind zu viele sorglos gewesen oder sind noch zu sorglos im Umgang mit den Gefahren der Pandemie? Seit dem Sommer konnte man manchmal den Eindruck bekommen, als seien partyfeiernde Jugendliche praktisch ganz allein für die steigenden Infektionszahlen verantwortlich.

[Dellert] Also, erstmal würde ich dann jetzt fragen: Wo kommt die Aussage her, dass es wirklich nur Jugendliche waren? Also, gibt's da wirklich Statistiken, weil ich [...] auf vielen Fotos [oftmals] auch erwachsene Menschen [...] gesehen [habe]. Und ich glaube, dass es natürlich vereinzelt [...] Menschen [gab], die sorgloser [...] als [...] andere [gehandelt] haben. Ich denke aber, dass sie das nicht getan haben, weil sie sich gedacht haben „Okay, dann schießen wir jetzt mal das Infektionsgeschehen damit hoch“, sondern, weil sie dann halt eigene Bedürfnisse in den Vordergrund gestellt haben, was natürlich in der Situation auch nicht richtig ist. Aber nochmal: Solange man da nicht Zahlen hat, dass das nur Jugendliche sind, die so sorglos sind, finde ich, sollte man da auch aufpassen. Und das kreide ich auch so ein bisschen den Medien an und auch Ministern oder Ministerinnen. [...] Markus Söder hat das mal gesagt, aus Kreisen [...] der Ministerpräsidenten. Der [hat] die Jugend dafür verantwortlich gemacht [...] und das ist meiner Meinung nach super falsch.

[Siebert] Sind junge Menschen da Opfer einer Generationen-Diskriminierung sozusagen, weil Jugendliche immer an allem Schuld sind, weil sie pauschal als Risikofaktoren, als Treiber betrachtet wurden oder werden?

[Giffey] Also, ich finde, wir sollten mal gucken, dass wir die Diskussion nicht ganz so pauschal führen, wie andere das vielleicht gern wollen. Ich finde schon, man muss differenzieren. Ich habe das ja auch gesagt. Es ist nicht so, dass wir eine Grenze ziehen können und eine bestimmte Gruppe für ein Infektionsgeschehen verantwortlich machen können. Und das trifft genauso für die junge Generation zu. Ich glaube, es ist wichtig, dass junge Menschen gehört werden, dass sie auch [in Entscheidungen, die getroffen werden,] einbezogen werden [...], dass das gut erklärt und vermittelt und kommuniziert wird. Und wir haben in diesem Jahr einen großen europäischen Jugend-Demokratiekongress veranstaltet, hier als Bundesfamilienministerium im Rahmen der deutschen Ratspräsidentschaft. Und da ist mir von ganz vielen jungen Leuten gesagt [worden]: „Wir wollen auch nicht nur als Schülerinnen und Schüler verstanden werden und auch nicht nur als [...] Diskussionsobjekt, wenn es um Vereinbarkeitsfragen geht“. Also, sprich: Wo bringt

man denn nun die Kinder und Jugendlichen am besten unter, damit die Eltern ihrer Arbeit nachgehen können, sondern: Kinder und Jugendliche sind ja eigenständige Persönlichkeiten, die auch ein eigenes Recht haben, eine eigene Stimme haben müssen und auch ihre Bedürfnisse haben. Und es ist ganz wichtig, dass wir sie [...] auch als ganzheitliche Persönlichkeiten verstehen und begreifen; nicht nur in ihrer Rolle als Schülerinnen und Schüler, sondern in ihrer Lebenswelt als junge, heranwachsende Generation, die [sich] natürlich gerne [...] entfalten, [...] entwickeln möchte, sich mit anderen treffen will und das ist ein ganz, ganz natürliches Bedürfnis. Und deshalb ist es so wichtig, eben auch in der Pandemie, die Interessen der Kinder, der Jugendlichen, der Familien nicht zu vergessen und bei allen Einschränkungen, die wir machen, auch abzuwägen. Das eine ist der Gesundheitsschutz, aber das andere ist das Kindeswohl und sind die Kinderrechte. Und deswegen war es ja jetzt in der zweiten Welle auch so wichtig, dass wir [...] gesagt haben: Die Orte, an denen Kinder und Jugendliche sich treffen können — das sind die Kitas, das sind die Schulen — dass die zumindest offen bleiben, dass das eben nicht das erste Mittel ist, diese Orte zu schließen. Es ist schon schwierig genug, dass [...] Jugendarbeit nur beschränkt stattfinden kann, dass der Vereinssport zum Beispiel auch gerade wieder gar nicht stattfinden kann. Das sind große Einschränkungen für junge Menschen. Und das zu würdigen und auch diese Interessen zu sehen, finde ich [...] bei allen Maßnahmen, die besprochen werden, [wichtig]. Und deshalb ist das ja auch Thema, sowohl im Corona-Kabinett, aber auch jetzt in den vielen Sitzungen, die mit den Ministerpräsidentinnen und Ministerpräsidenten stattfinden, [sodass] das nicht hinten runterfällt.

[Siebert] Frau Dellert, hätten Sie sich gewünscht, dass diese Botschaft irgendwie mal ein bisschen deutlicher überkommt? Also, wir hören jetzt Frau Giffey, aber wir haben das vielleicht von vielen anderen nicht so deutlich gehört.

[Dellert] Ja! Ich glaube, das, was Frau Giffey gerade sagt, ist ganz, ganz wichtig und damit würden sich viele junge Menschen mehr abgeholt und mehr verstanden fühlen. [...] Weil man muss auch echt nochmal dran denken: Man sagt immer zu den Jugendlichen so salopp „Ja, ist doch jetzt nur ein Jahr, das ihr zu Hause

bleibt“, aber es gibt ganz, ganz viele, die vielleicht in diesem Jahr gerade mit dem Abi fertig sind, die [das] einfach [...] nicht nochmal in ihrem Leben erleben werden. Und das ist natürlich nochmal eine ganz, ganz besondere Situation für diese Menschen. Und ich glaube, dass Jugendliche da schon so ein bisschen mehr Empathie — die hätten sie gebraucht, vielleicht auch ein bisschen mehr aus der Politik. Aber umso schöner, dass Franziska Giffey sich ja dafür auf jeden Fall starkmacht und es auch immer wieder betont. [Das] finde ich sehr wichtig. [Das] hätte [ich] mir [allerdings] auch von den Medien [...] mehr gewünscht, dass es auch mal in so eine Richtung geht und Jugendliche nicht immer als die Superspreader dargestellt werden.

[Siebert] Sie haben es gerade schon angesprochen. Es ist für manche ein besonderes Jahr, das jetzt anders abläuft, als man sich das vorgestellt hat. Wie würden Sie denn die Situation junger Menschen, jetzt mal abgesehen von den Risiken, die die Pandemie mit sich bringt, beschreiben? Worum geht's jetzt eigentlich? Um die Freiheit und die Einschränkungen? Darum, dass man vielleicht niemanden kennenlernen kann, in den man sich verlieben könnte? Oder geht's um Zukunftsängste insgesamt?

[beide Gäste antworten zugleich]

[Dellert] Achso, Entschuldigung, Frau Giffey.

[Giffey] Kein Problem, Frau Dellert, alles gut. [lacht]

[Dellert] Nee, machen Sie mal.

[Giffey, lacht] Okay. Na ja, es geht letztendlich um alle Lebensphasen. Es gibt ja so ein paar Beispiele. Das Abiturjahr ist ein sehr, sehr exemplarisches Beispiel, aber auch [...] diejenigen, die in diesem Jahr ein Studium begonnen haben. Ich habe vor kurzem den neuen Studiengang zur Pflege hier in der Charité eröffnet. Das war die Immatrikulationsfeier und der Saal in der Charité, der Hörsaal, war

leer. Wir waren alle zugeschaltet, digital, zu Hause. [Sie] fangen trotzdem ihr Studium an, aber [...] das erste Semester ist rein digital. Das heißt, all das, was auch so ein Studienbeginn, so ein Start anfängt, das Kennenlernen, das Austauschen, [...] kann gerade so alles gar nicht funktionieren. Ein zweites Beispiel ist das Thema: Was ist eigentlich, wenn jemand ein Auslandspraktikum geplant hatte, wenn er eine Lehrstelle beginnen wollte, vielleicht einen Studienaustausch, einen Jugendaustausch? Die gesamten internationalen Jugendbegegnungen sind zum Erliegen gekommen, genauso wie alle Jugendherbergen ja nicht ihr Programm fahren [konnten]. Alle Jugendbegegnungsstätten können ihr Programm so nicht fahren. Und für uns ist jetzt wichtig, von Seiten der Regierung, dass wir sagen „es ist so, wir können das leider nicht anders machen“. Aber es geht auch ganz stark darum, dass für die Zeit danach vorgesorgt wird. Also, dass Jugendherbergen, Jugendbegegnungsstätten, Jugendbildungsstätten, die Organisationen, die die internationalen Jugendbegegnungen organisieren, dass die die Krise überleben. Und deswegen haben wir in diesem Jahr ein 100-Millionen-Euro-Soforthilfsprogramm aufgelegt. Und wir haben auch gerade letzte Woche in den Haushaltsverhandlungen erzielt, dass wir im nächsten Jahr auch nochmal ein Sonderprogramm, 100-Millionen-Euro-Hilfsprogramm, für die Jugendbegegnungsstätten, Jugendbildungsstätten, Jugendherbergen, aber auch für den internationalen Jugendaustausch bekommen. Damit, wenn es wieder losgehen kann, die Organisationen, die das seit vielen, vielen Jahren machen, überhaupt noch da sind. Und das ist eben etwas, [worauf] sich junge Menschen [...] gefreut [haben], das wollten sie gerne tun und das durchkreuzt natürlich Lebenspläne. Und ein Jahr im Leben eines jungen Menschen oder eines Kindes ist natürlich auch viel, viel mehr, als dass bei Erwachsenen vielleicht der Fall ist. Und deswegen muss man das schon nochmal besonders sehen, was das hier eigentlich alles bedeutet und trotzdem aber auch würdigen, wie viele junge Leute tatsächlich was gemacht haben, sich freiwillig engagiert haben in der Zeit, anderen geholfen haben und auch natürlich die digitalen Möglichkeiten genutzt haben, um trotzdem ihr Studium anzufangen, um trotzdem mit Freunden in Kontakt zu sein. Und das ist ja eine Riesenchance, die wir auch haben. Deshalb: Manchmal wird ja so gesprochen, ob wir denn jetzt eine verlorene Generation haben? Das glaube ich

nicht. Ich glaube, es sind sehr, sehr besondere Jahre oder sehr, sehr besondere Zeiten. Wir werden auch nächstes Jahr noch ein Ausnahmejahr haben, aber es ist Licht am Ende des Tunnels. Und diese Generation, die jetzt heranwächst, [...] wird das alles — das wird bei allen im Leben verankert sein. Aber ich glaube nicht, dass wir gleich [...] von verlorener Generation [sprechen sollten]. Es geht jetzt darum, dass wir die jungen Leute so unterstützen, dass sie gut durch diese Zeit kommen und danach [auch] gestärkt [...] aus dieser Krise hervorgehen. Dafür ist es nötig, den Dialog zu führen und diese Gruppe von Menschen — und das sind über 20 Millionen Menschen in Deutschland, die zwischen 0 und 27 sind — nicht zu vergessen und einfach auch alles, was wir [...] an Einschränkungen [tun], durch die Brille [...] der Kinder und Jugendlichen [zu sehen], deren Bedürfnisse zu sehen und danach auch Entscheidungen zu treffen.

[Siebert] Wir sind leider alle nicht mehr zwischen 0 und 27, aber trotzdem nochmal an Sie, Frau Dellert, die Frage: Gibt's ein Verlorenheitsgefühl oder, sozusagen, begegnet Ihnen das bei Ihren Abonnenten? Äußern sich Leute, mit denen Sie zu tun haben, so?

[Dellert] Genau, also, ich bin ja selber schon ein bisschen älter, aber meine Zielgruppe ist tatsächlich so zwischen 18 und Ende 20. Also, deswegen bin ich ja damit [innerhalb dieser Pandemie] immer sehr konfrontiert gewesen [...]. Und da sind von Ängsten, von Verlorenheitsgefühlen, bis hin aber zu gemeinsam etwas auf die Beine stellen, gemeinsam schauen, wie wir helfen können, was wir machen können, sich Mut zusprechen — da ist [...] alles dabei. Und wie Frau Giffey auch gesagt hat, ich find's ganz wichtig: Es gibt immer Einzelfälle, ja? Die gibt's in der Jugend und die gibt es aber auch bei Erwachsenen. Und ich habe eher das Gefühl, dass der ganz, ganz große Teil der Jugend super motiviert ist zu schauen, wie [...] wir gemeinsam durch diese Pandemie [kommen], was wir machen [können] und wie [...] wir uns auch unterstützen [können].

Ich habe tatsächlich aber nochmal eine Frage an Frau Giffey: Wie ist das eigentlich mit jungen Menschen, die vielleicht das Gefühl haben, dass sie mit ihren Eltern über ihre Sorgen gerade nicht sprechen können oder auch mit der Lehrerin oder

dem Lehrer? Gibt es da so was wie kostenlose Hotlines, wo [sich] diese Menschen oder diese Jugendlichen [...] dann melden können, um genau über diese Ängste „Was kommt nach Corona?“ [...] sprechen zu können?

[Giffey] Ja, es gibt in der Tat eine durch das Bundesjugendministerium geförderte „Nummer gegen Kummer“, schon seit vielen, vielen Jahren und dort können junge Menschen, die vielleicht [nicht selber] mit ihren Eltern [...] darüber sprechen können oder niemanden haben, mit dem sie sonst sprechen können, [sich] anonym, kostenlos am Telefon oder auch im Chat [...] Hilfe holen. Und wir haben diese „Nummer gegen Kummer“ tatsächlich auch aufgestockt in der Krisenzeit und haben gesagt, wir wollen da [...] ganz besonders nochmal auch zusätzliche Kraft reingeben. Es ist ein Kinder- und Jugendtelefon, aber auch ein Elterntelefon. Und [ich] kann ja vielleicht die Nummer hier auch nochmal ansagen, da an der Stelle nochmal Klarheit schaffen; und zwar ist das Kinder- und Jugendtelefon, das die „Nummer gegen Kummer“ in Deutschland bietet: Das ist die 116 111, also die 116 111, anonym und kostenlos vom Handy und vom Festnetz und ist verfügbar. Es gibt auch eine Online-Beratung, es gibt die Telefonberatung, es gibt auch ein Elterntelefon und es gibt ein extra Telefon, die sogenannte „Pausentaste“ für Kinder und Jugendliche, die Angehörige pflegen und dort also nochmal unter besonderen Herausforderungen stehen. Das ist vielleicht auch ganz wichtig, aber die 116 111 ist die Nummer, bei der man Hilfe bekommen kann, wenn man nicht mit den Eltern oder Freunden über Sorgen und Nöte sprechen kann.

[Siebert] Frau Dellert, was sagen Sie denn jemandem, der sagt: „Das ist ein verlorenes Jahr. Ich werde um meine Jugend betrogen. Es ist alles eine Riesenscheiße“? Oder Sie selber empfinden das ja vielleicht auch [...] so, dass es eine zähe, lange, bleierne Zeit ist. Was sagen Sie sich? Was sagen Sie denen? Wie kommt man über diese Phase hinweg?

[Dellert] Also, ich habe ja [tatsächlich] selber jüngere Geschwister [...], die gerade genau in diesem Alter [...] sind und mit denen man dann auch darüber spricht. Und was sagt man denen? Also, erstmal Verständnis zeigen. Das ist das allerwichtigste

und sagen „Hey, ich kann das nachvollziehen, weil ich [...] natürlich auch mal in deinem Alter [war] und genau in diesem Jahr [habe] ich vielleicht Dinge machen können, die du dieses Jahr nicht erleben kannst“ und dann aber vielleicht Vorschläge machen, was man danach machen kann und [sagen], dass man auch Dinge nochmal nachholen kann. Und dass es erstmal ganz wichtig ist, jetzt gemeinsam weiter zusammenzuhalten und da gesund durchzukommen und dass da ja auch noch ganz vieles im Leben kommt. Ich weiß, es ist nicht immer die beste Antwort und das tröstet nicht immer, aber ich glaube, am allerwichtigsten ist tatsächlich Verständnis [zu] zeigen und das nicht irgendwie abzuwimmeln und zu sagen: „Ach Mensch, jetzt hör’ doch mal auf zu jammern“. Das ist der absolut falsche Weg.

[Siebert] Haben Sie den Eindruck, es gibt eine Verunsicherung durch diese Krise, die über die Krise hinausgeht, die sozusagen das Vertrauen in die Zukunft erschüttert?

[Dellert] Sie meinen jetzt nicht nur die Corona-Pandemie, sondern quasi die Fridays for Future-Bewegung?

[Siebert] Ja, nee. Ich meine jetzt zunächst mal, dass man sagt: „Wir erleben eine solche Erschütterung, wer weiß was als Nächstes kommt“. Oder: „Ich habe mir mein Leben so leicht vorgestellt und jetzt stelle ich fest, es können Dinge passieren, mit denen ich nie gerechnet habe.“ Das kann ja eine größere Erschütterung sein, als diese Phase, in der man sagt: „Okay, jetzt haben wir diese Krankheit, aber wir werden sie überwinden, danach wird’s wieder gut“.

[Dellert] Ja, ich bin mir sicher, dass ganz viele Menschen so denken und [...] nicht nur Jugendliche und deswegen ist es meiner Meinung nach auch ganz wichtig, dass die Politik hier [...] nicht nur symbolisch, sondern auch wirklich in Form von Umsetzungen zeigt: „Okay, wir arbeiten jetzt schon mal präventiv daran, was [...] eigentlich nach Corona [passiert], damit alles wieder seinen geregelten Gang gehen kann und dass wir wieder Alltag bekommen“ und dass die Menschen das

Gefühl haben „Okay, es wird sich schon [darum] gekümmert, was mit unserer Zukunft passiert“ und dass wir [...] nicht nur jetzt in der Pandemie leben, sondern auch mit dem Kopf schon in dem Danach sind.

[Siebert] Frau Giffey, sind junge Menschen eigentlich doppelt belastet, weil sie heute diese Einschränkungen in einer sensiblen Lebensphase erleben und morgen die Schulden bezahlen müssen, die wir jetzt alle machen?

[Giffey] Na ja, ich finde es schon wichtig zu sagen, dass diese Schulden, die wir jetzt machen, ja dazu dienen sollen, auch die Gemeinschaft, die Volkswirtschaft künftig zu entlasten, weil es darum geht, dass die Wirtschaft damit unterstützt wird, dass sie [...] auch nach der Krise [wieder] zu einer großen Stärke kommt. Und wir [haben] mit den Mitteln, die jetzt zum Beispiel für das Kurzarbeitergeld ausgegeben [wurden, verhindert], dass Menschen in Massen arbeitslos [...] sind. Viele Mütter und Väter mussten ihren Kindern eben nicht erklären, dass sie ihren Job verloren haben, sondern dass sie eine Zeit weniger arbeiten, aber dann auch wieder Arbeit haben. Und das ist jetzt ganz entscheidend, dass eben [...] in der Krise [investiert wird], damit es nach der Krise gut weitergehen kann. Und das ist eine Frage von Zukunftsfähigkeit und auch wie man [...] die Last von der jungen Generation dann auch wieder ein Stück nehmen kann, indem man dafür sorgt, dass all das, was wir [vor der Krise] an Wirtschaftskraft hatten [...], auch die sozialen Institutionen, die Einrichtungen, die für den sozialen Frieden im Land sorgen, dass die eben überleben können. Und das ist sowohl [für] den Zusammenhalt im Land [...], als auch [für] die Wirtschaftskraft [wichtig]. Insofern sind diese Investitionen, die jetzt getätigt werden, ja auch Investitionen in die Zukunft, die verhindern, dass die junge Generation in einer viel, viel schwierigeren Lage [sein wird], als das bisher der Fall war. Und natürlich bedeuten Schulden auch Belastung, aber diese Schulden werden gemacht, um Wirtschaft und Arbeitsplätze zu retten und sie über diese Zeit zu bringen. Und das ist etwas, was der jungen Generation in ganz besonderem Maße zugutekommt. Und ich muss Ihnen sagen: Auch wenn wir manchmal [...] sagen „Es ist alles schwierig“ und auch „diese Belastung für die junge Generation“, ich glaube, dass sehr viele junge Leute sehr gut mit dieser Situation umgehen —

verantwortungsbewusst, rücksichtsvoll, auch mit kreativen Ideen — dass sie die digitalen Möglichkeiten, die es [glücklicherweise] gibt [...] auch nutzen, damit sie ihren Kontakt halten können, damit sie ihre Schule, ihre Studienaufgaben auch weitermachen können. Und vielleicht gibt [...] diese ganze Situation, auch uns allen, auch der jungen Generation, nochmal einen zusätzlichen Schub. Ich glaube nicht, dass jemand, der mal schwierige Zeiten erlebt hat und da durchgekommen ist, auf Dauer geschwächt ist, sondern im Gegenteil: Eine schwierige Zeit, die man gemeinsam überstanden hat, die stärkt Menschen und darauf müssen wir den Fokus legen und das gilt für Jung und Alt gleichermaßen.

[Siebert] Frau Dellert, haben Sie das Gefühl da reden eigentlich die ganze Zeit Ältere mit Älteren oder reden die Generationen auch ausreichend miteinander?

[Dellert] Also, ich habe schon das Gefühl, das findet [...] zum großen Teil ausgeglichen statt und junge Menschen werden auch gefragt und junge Menschen können auch ihre Ideen reinbringen. Also, das findet auf jeden Fall statt. Und besonders, wenn ich mich so im Social-Media-Bereich bewege, [...] merkt man auch immer mehr, dass [...] viele Politiker*innen den Kontakt zu der jungen Generation suchen, in Form von Livestreams zum Beispiel, wo dann wirklich Fragen gestellt werden können und wo man sich dann auch einfach mal anhört: „Hey, wie geht es euch?“ Und das finde ich wichtig und das finde ich gut, dass solche Tools genutzt werden. Und das sendet dann ja auch etwas an diese junge Generation; nämlich: „Hey, wir möchten ja mit euch reden und uns ist wichtig, was ihr zu sagen habt.“

[Siebert] Und wenn Angela Merkel, Michael Müller oder Markus Söder da nach stundenlangen Verhandlungen über Erleichterung oder Verschärfung von Corona-Schutzmaßnahmen reden und so eine Pressekonferenz geben, fühlen Sie sich dann angesprochen?

[Dellert] Also, ich weiß jetzt, wer Herr Müller ist. Ich kann Ihnen aber versprechen, dass das viele jüngere Menschen auf jeden Fall gar nicht wissen und dann

vielleicht [einfach] in einer anderen Zeitung [...] lesen, was dabei besprochen wurde. Ob ich mich angesprochen fühle? Ich fühle mich generell nicht von der Art und Weise angesprochen, wie dort kommuniziert wird und würde mir manchmal wünschen, dass das Ganze noch ein bisschen empathischer stattfindet und vielleicht noch ein bisschen mehr erklärt wird, warum man jetzt was, wie umsetzt. Aber das ist auch nur mein persönliches Empfinden.

[Siebert] Sie hatten vorhin schon mal das Stichwort genannt: Fridays for Future. Und das ist ja gar nicht so lange her — also auf die Gefahr hin, dass wir jetzt wieder in sehr vereinfachende Klischees fallen — da waren die Jugendlichen diejenigen, die den Erwachsenen Verantwortungslosigkeit vorwarfen, die gesagt haben: „Ihr habt den ganzen Klimaschutz verpennt, über Jahrzehnte. Ihr wisst es doch die ganze Zeit und tut nichts!“ Eben noch waren junge Leute engagierte Klimaschützer, jetzt sind sie wieder verantwortungslose Partypeople. Sind wir da in alte Rollenmuster zurückgefallen?

[Dellert] Also, meiner Meinung nach ist das Quatsch, weil das [...] ja immer noch engagierte Klimaschützer und -schützerinnen [sind]. Das sieht man ja [...] daran, wie gerade immer noch [probiert wird, diesen] Protest [...] digital [...] laut stattfinden zu lassen und wie kreativ das auch umgesetzt wird. Und von daher würde ich nicht sagen, dass gerade die Jugendlichen jetzt wieder verantwortungslos sind, sondern im Gegenteil: Die machen sich trotzdem noch [weiterhin] Gedanken über unsere Zukunft [...] und schauen [...], wie das Thema nicht unter den [Teppich] gekehrt wird, weil wir [...] gerade [einfach] dieses wichtige Thema [...] Corona-Pandemie [...] haben. Und man muss ja ganz klar sagen, wenn man mal schaut, wie bei Fridays for Future zum Beispiel demonstriert wird, mit Abstand, mit Markierungen auf dem Boden, wo man sich draufstellt, Masken tragen und dann guckt man sich Erwachsene an, die auf Anti-Corona-Demos sind, dann, ja, zeigt das eigentlich nur, wie verantwortungsvoll die Jugendlichen damit umgehen.

[Siebert] Diese Krise zeigt uns ja sozusagen, wie wichtig Politik ist und viele Jugendliche haben vielleicht vorher gedacht: „Politik geht mich gar nicht so

furchtbar viel an.“ – jetzt mal von Fridays for Future abgesehen. Würden Sie sagen, [dass] Politik [...] auch auf eine positive Weise irgendwie stärker in das Leben junger Leute [...] oder in das Bewusstsein vorgedrungen [ist]?

[Dellert] Ich weiß nicht, ob Frau Giffey dazu auch gleich noch was sagen möchte?

[Siebert] Ja, die frage ich gleich auch dazu. Oder wer von Ihnen zuerst antworten will, gerne.

[Giffey] Also, ich kann auch gern was dazu sagen. Wir haben im letzten Jahr gerade die Shell Jugendstudie vorgestellt, aus der ganz deutlich hervorging, dass [sich] etwa die Hälfte der jungen Menschen [...] stark politisch interessiert, sich [auch stark] informiert und dass bei denen, die sich schon politisch interessieren, das Engagement auch zugenommen hat. So, jetzt kann man das einerseits ganz positiv sehen und sagen „Ja, wunderbar, das ist ja super.“ Ich finde auf der anderen Seite aber auch wichtig, dass wir mal über die andere Hälfte sprechen, die eben nicht zu denen gehört, die jetzt sehr, sehr stark politisch engagiert und interessiert sind. Und Frau Dellert hat das gerade so schön an einem Beispiel illustriert. Sie glaubt, dass viele in ihrer Community vielleicht nicht unbedingt Herrn Müller kennen. Ist ja nur ein Beispiel. Oder überhaupt viele gar nicht so genau wissen, wie [...] das eigentlich alles mit der Gesetzgebung [funktioniert], mit all den Fragen. Was ich immer wieder erlebe, [ist], dass mir junge Leute auch sagen: „Also, Politik ist nicht so mein Ding.“ Und dann, wenn man weiterspricht, dann kommt ganz häufig: „Ja, aber ich bin für eine gerechte Gesellschaft“ oder „Ich möchte gerne, dass Kinder und Jugendliche die gleichen Chancen haben“ und sie fassen das dann anders, das sind ja [auch] ur-urdemokratische [...] und politische Themen, aber trotzdem sagen dann [...] viele: „Also, die klassische Tagespolitik ist nicht so mein Interesse“ und trotzdem sind sie ja [...] an den großen gesellschaftspolitischen Fragen [interessiert]. Und wir müssen uns darüber Gedanken machen, wie wir es auch schaffen, bei denen, die jetzt nicht jeden Tag die Tagesschau gucken oder andere Sachen konsumieren und vielleicht sagen „Das interessiert mich nicht“ oder „Ich kann damit sowieso nichts anfangen“, wie wir

auch diese jungen Menschen erreichen, die vielleicht ganz, ganz andere Probleme haben. Weil das [wichtig ist], dass eben politische Teilhabe nicht nur [für die] gedacht wird [...], die sowieso schon interessiert sind, sondern auch für die, die vielleicht keinen Zugang dazu haben und die auch nicht die Unterstützung aus dem Elternhaus bekommen. Das ist ja etwas, was uns hier sehr beschäftigt im Familienministerium. [...] Als ich hier angefangen habe, haben wir ein Motto für unsere Kinder- und Jugendpolitik rausgegeben, das heißt: „Wir arbeiten dafür, dass es jedes Kind packt.“ Und das ist in dem Gedanken, dass wir eben große Unterschiede haben, was soziale Herkunft betrifft und wie sich das [...] auf soziale Teilhabe, aber auch auf politische Teilhabe [auswirkt]. Und deswegen ist das ein Thema, was wir nicht außer Acht lassen dürfen, dass man schon nochmal genauer hinguckt, welche die Jugendlichen sind, die sich interessieren, die sich engagieren, die auch teilnehmen, z. B. an internationalen Begegnungen, an politischen Teilhabeformaten. Erreichen wir da eine bestimmte Gruppe oder erreichen wir alle? Und was wir häufig sehen, ist, [dass] die, die in sozialen Brennpunkten leben, die in schwierigeren, auch bildungsferneren Familien leben, haben es nochmal viel schwerer auch politisch teilzuhaben. Und das ist ein Thema, [worüber] wir uns wirklich auch Gedanken machen [müssen]. Und deswegen haben wir zum Beispiel bei unseren Austauschprogrammen auch gesagt, [dass] es [...] auch so sein [muss], dass wir dafür sorgen, dass Jugendliche, die aus schwierigen Verhältnissen kommen, genauso einen Zugang [...] zu internationalen Austauschprogrammen und auch zu Teilhabe- und Teilhabeformaten [bekommen].

[Dellert] Das hat sich auf jeden Fall dieses Jahr bei Jugendlichen nochmal weiterentwickelt. Ich muss aber auch dazu sagen, dass ich das aus einer sehr privilegierten Blase heraus kommuniziere und mir ganz, ganz sicher bin – was auch Frau Giffey ja schon angesprochen hat – dass es noch ganz, ganz viele Jugendliche gibt, die gar nicht die Möglichkeit haben, Angebote, wie z. B. Social Media, wahrzunehmen. Und um junge Menschen zu erreichen oder alle zu erreichen, muss man da, glaube ich, noch viel mehr hinterfragen: „Wie mache ich das und was ist eigentlich selbstverständlich und was ist nicht selbstverständlich?“ Und gleichzeitig finde ich [...] die Kommunikation der Politiker*innen ganz, ganz

wichtig, dass man, nicht immer so in seiner politischen Bubble denkt und auch nicht aus dieser politischen Bubble heraus spricht, sondern merkt: „Okay, da sind Jugendliche, die reden und kommunizieren heutzutage ganz anders, also muss ich mich darauf auch vielleicht ein bisschen einlassen und zuhören, um dann zu wissen, wie ich, ja, politische Themen vielleicht diskutieren, ansprechen kann oder aber auch deren Sorgen bei mir mit ins Bundestagsabgeordnetenbüro reinnehme, um zu schauen, hey, wie kann ich denn da auf jeden Fall Politik umsetzen bei den Jugendlichen.“

[Siebert] Vielen Dank! Das war ein interessantes Gespräch. Vielen Dank an Sie beide.

[Giffey] Sehr gern.

[Dellert] Vielen Dank auch an Sie.

[Siebert] Demnächst geht's hier [...] mit weiteren Gesprächspartnern aus der Bundesregierung und drum herum [weiter] und ich hoffe, Sie sind dann wieder dabei.

Das war „Aus Regierungskreisen — der Podcast der Bundesregierung“.

Mehr Informationen zur Politik der Bundesregierung finden Sie auf [bundesregierung.de](https://www.bundesregierung.de) und auf unseren Social-Media-Kanälen.